

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 75 (2018)

Heft: 4

Artikel: Die Schweizer Reisebeschreibungen aus dem Blickwinkel von Christian
von Mechel

Autor: Wüthrich, Lucas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-816659>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer Reisebeschreibungen aus dem Blickwinkel von Christian von Mechel

VON LUCAS WÜTHRICH

Wer sich wissenschaftlich mit der sogenannten Grand Tour im Zusammenhang mit der Rezeption und Produktion von Schweizer Kunst befassen will, muss vor allem die fast unzähligen Schweizer Reisebeschreibungen zu Rate ziehen. Drei chronologisch geordnete Bibliografien bilden die Grundlage zum Thema. Die erste, bis um 1900 weitgehend vollständig, stammt von Adolf Friedrich Wäber, einem sonst unbekannten Berner Bibliothekar. Sie betrifft den Faszikel III der «Bibliographie der Schweizerischen Landeskunde». Der Titel des Faszikels selbst lautet: *Ein Beitrag zur Bibliographie der schweizerischen Reiseliteratur 1479–1890*.¹ Ebenfalls umfassend ist die Arbeit von Sir Gavin Rylands de Beer (1899–1972) unter dem Titel *Travellers in Switzerland*.² De Beer war von Haus aus Embryologe und Direktor der naturwissenschaftlichen Abteilung des British Museum. Er bereiste die Schweiz von jung auf jährlich und publizierte seine Erfahrungen in einigen bewunderungswürdigen Büchern. 1972, nach seiner Emeritierung, liess er sich in Bex nieder. Er wurde von der Königin geadelt, die Universität Lausanne verlieh ihm zudem den Ehrendokortitel. Das dritte Werk ist jüngerer Datums. Es wurde zusammen mit Studierenden von den Professoren der Universität Lausanne Claude Reichler und Roland Ruffieux erarbeitet und trägt den Titel *Le voyage en Suisse. Anthologie des voyageurs français et européens de la Renaissance au XX^e siècle*.³ Das gewaltige Buch im Umfang von 1745 Seiten beinhaltet eine Ideen- und Kulturgeschichte der Schweiz auf der Grundlage von Reisebeschreibungen. Diese werden an den entsprechenden Orten mit meist längeren Textbeispielen vorgeführt. Am Schluss finden sich die Biografien der berücksichtigten Autorinnen und Autoren, eine Bibliografie ihrer Druckwerke sowie ein Personen- und ein Ortsregister. Mit deren Hilfe ist der differenzierte Inhalt zu erschliessen. Nicht vergessen werden sollten die Hinweise zu einzelnen Reisenden und ihren Itineraren, die sich in der jeweils zeitgenössischen Schweizer Literatur finden lassen.

Anlass zu ihrer Schweizer Reise gab den Engländern, Franzosen und Deutschen die allgemein gepriesene landschaftliche und damals noch unverdorbene Schönheit der Schweiz, wie sie insbesondere in den gebirgigen Gegenden der Alpen zu geniessen war. Auch die Kleinräumigkeit des Landes mitten in Europa trug dazu bei; sie erleichterte das Reisen. Zu nennen sind auch die geordneten fürstenlosen demokratischen Verhältnisse, die sonst nirgends zu finden

waren. Und nicht zuletzt war das Bereisen der Schweiz für nicht wenige eine Mode, die es mitzumachen galt.

Die ausländischen Gäste begannen ihre Schweizer Reise zumeist in Basel, besonders in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Als Führer und Wegweiser diente ihnen da der Kupferstecher und Kunsthändler Christian von Mechel (1737–1817) im Erlacherhof an der St. Johannis-Vorstadt (Abb. 1).⁴ Sie liessen sich beeindruckt von der Menge an Zeichnungen und Kupferstichen, die er im Angebot führte, aber ebenso von der Persönlichkeit Mechels. Riesig war seine Auswahl an Schweizer



Abb. 1 Silhouettenporträt von Christian von Mechel (1737–1817) im Alter von 57 Jahren, von Bartholomäus Hübner (1727–1800), 1794. W 52 [Referenz nach LUCAS H. WÜTHRICH 1956 (vgl. Anm. 4)]. Privatbesitz.

Ansichten, meist Stiche in Form von handkolorierten Umrissradierungen, aber auch von Zeichnungen. Zu den künstlerisch wertvollsten und wohl auch teuersten Exemplaren zählten die Veduten von Ludwig Aberli. Die heute noch greifbaren topografischen Meisterwerke gingen zum guten Teil durch die Hände des weltgewandten und geschäftstüchtigen Baslers, der die Künstler der von ihm angebotenen Ansichten persönlich kannte, manche standen sogar eine Zeit lang bei ihm in Arbeit. Zu gewissen Zeiten, ungefähr von 1775 bis 1785, drückten sich die ihn besuchenden Reisenden die Klinke in die Hand. Seine Verbindungen waren nicht nur persönlicher Art, auch schriftlich verkehrte er mit vielen von ihnen. Seine schön

geschriebenen und wohlklingend abgefassten Briefe finden sich zahlreich in Archiven.

Mit fast allen Regenten Europas unterhielt Mechel Beziehungen und erfreute sich deren Wohlwollens. Besonders Joseph II. schätzte seinen Umgang; er berief ihn zum Ordnen der kaiserlichen Gemäldesammlung im Belvedere nach Wien. In der Folge blieb er einige Jahre an Josephs Hof. Auch etliche Berühmtheiten suchten Mechel in Basel auf. Goethe war zweimal bei ihm, am 8. Juli 1775, am Ende der ersten Schweizer Reise, dann am 2. Oktober 1779, am Anfang der zweiten Reise im herzoglichen Gefolge. Diesen Besuch erwähnt Goethe in einem Brief an Merck.⁵ Mit Napoleon sprach er im Hotel Drei Könige. Bezüglich der



Abb. 2 «La Pharmacie rustique de Michel Schüppach», Naturheilarzt von Langnau im Emmental (1707–1781), sitzend in seiner Praxis beim Prüfen der Urinflasche einer seiner vornehmen Patientinnen. Nach Gottfried Locher (1730–1795), gestochen von Bartholomäus Hübner (1727–1800). W 334. Schweizerisches Nationalmuseum, LM-50303.

Besuchenden des Erlacherhofs während der Hauptreisezeit, die namentlich bekannt geworden sind, wird auf die vom Verfasser des vorliegenden Artikels erstellte Liste verwiesen.⁶ In den von ihnen nachträglich veröffentlichten Berichten erwähnen viele an bevorzugter Stelle den Besuch in Mechels *Akademie*. Unter den vom Verfasser über Jahre gesammelten Reisebeschreibungen finden sich gegen 50, in denen der Besuch bei Mechel erwähnt und Letzterer selbst mit Lob bedacht wird.

Im Folgenden seien ein paar Beispiele aufgeführt. Der englische Geistliche William Coxe (1748–1828) schreibt in seinen *Sketches of Swisserland*: «I am acquainted with no person to whom the curious traveller can address himself with greater advantage than to Mr. de Mechel, nor from whom he can receive more useful information. [...] As he is intimately connected with the principal men of learning in this country, his letters of recommendation are the most desirable, and the most beneficial, that can be procured: and he has as much satisfaction in conferring, as can be received

by accepting, his good offices. He is indeed possessed of a great fund of good-humour, an amiable frankness of disposition, and a certain originality of manner, which, together with his other valuable qualities, recommend him as a no less pleasing than useful acquaintance.»⁷ Jean Rodolphe Sinner de Ballaigues (1730–1787) äussert sich in seinem *Voyage dans la Suisse Occidentale* zum Kupferstecher wie folgt: «M. de Mechel fait un commerce de beaux arts. Lui-même est graveur & s'est fait un nom par ses ouvrages. Il a formé une collection très-riche d'estampes, & vient de faire graver sous sa direction la galerie de Dusseldorf»; der Autor versteigt sich gar zu folgendem Lob: «M. de Mechel contribue aux progrès des beaux-arts, & fait honneur à sa patrie.»⁸ Carl Gottlob Küttner (1755–1805) meint in den *Briefen eines Sachsen aus der Schweiz an seinen Freund in Leipzig*: «Seine [Mechels] Kupferstich-Handlung soll eine der ausgedehntesten, und seine Niederlage eine der vollständigsten seyn, die man finden kann. Sie sehen hier nicht nur einen ungeheuren Vorrath der neuern englischen, französischen und deutschen Kupferstiche, sondern auch eine große Anzahl alter gestochener und geätzter Blätter [...]. Welche Wonne für mich, lieber Freund, so mitten in der schönen Gesellschaft zu sitzen, und mein Auge an unendlicher Schönheit und Mannigfaltigkeit zu weiden!»⁹ Die sonst unbekannte Mme Gauthier, eine der wenigen Frauen, schreibt in ihrem *Voyage d'une Française en Suisse et en Franche-Comté*: «On trouve à Basle, chez M. Mechel, une collection de gravures, qui passe pour la plus complète de l'Europe. Non seulement c'est son commerce, mais il s'occupe lui-même de cet art [...]. On trouve chez M. Mechel les gravures enluminées des différens costumes de la Suisse. Cet artiste ne peut être trop recommandé aux voyageurs: ses profondes connoissances sur l'histoire naturelle & politique de la Suisse peuvent être d'un grand secours. Il en est de même de ses lettres de recommandation, dont les porteurs sont toujours bien accueillis par les personnes à qui elles sont adressées.»¹⁰ Bei Graf Léopold de Curty in seinen *Lettres sur la Suisse* heisst es: «M. Méchel mérite à tous égards d'être nommé le premier. Le talent, auquel il doit sa juste réputation et une partie de sa fortune, est celui de la gravure en taille-douce.»¹¹ Auch in zahlreichen weiteren Schriften wird nicht mit Lob gespart.

Wie erwähnt traten die ausländischen Gäste die Schweizer Reise üblicherweise in Basel an, aber auch in Schaffhausen; les Verrières, Genf und Lindau/Konstanz wurden weniger bevorzugt. Die Reisen waren bezüglich Dauer, geografischem Radius und Routenwahl äusserst verschieden. Besucht wurden zwischen zwanzig und gegen hundert Orte, je nach dem zur Verfügung stehenden Zeiträumen. Normalerweise wurden dafür ein bis zwei Monate aufgewendet, es konnte sich aber auch um Jahre handeln. Die meisten Reisenden statteten zumindest jenen Orten einen Besuch ab, die zu den «Musts» zählten. Dies waren vor allem der Rheinfall, die Rigi, das Schlachtfeld von Murten und sein Ossuaire, die Teufelsbrücke und der Gotthard sowie die grossen Städte Basel, Genf, Bern, Zürich und



TOMBEAU DE MADAME LANGHANS.
inventé et exécuté par W. A. Nahl dans l'Eglise Paroissiale de Hindelbank
à 2 heures de Berne.

Abb. 3 «Le Tombeau de Mme Langhans», Grabmal für die Frau des Pfarrers Langhans von Hindelbank, die im Kindbett starb. Aus der gespaltenen Grabplatte schaut die Mutter mit ihrem Kind zum Himmel. Arbeit des Bildhauers Johann August Nahl (1710–1785). W 38. Schweizerisches Nationalmuseum, LM-50333.

Luzern. Mit Vorliebe wurden auch die übrigen Wasserfälle besucht, so der Reichenbach, die Handeck und die Pissevache. In zweiter Ordnung besuchte man mit Vorliebe Personen und Orte besonderer Art. Mechel hat diese alle im Bild festgehalten und auch beschrieben. Zu erwähnen wären der als begabter Prediger und als Physiognom berühmte Johann Caspar Lavater, Pfarrer an der St. Peterskirche in Zürich, dann Voltaire in Ferney, solange er noch lebte (aber auch später dessen Gedenkstätte), Rousseau in Môtiers, Michel Schüpbach der Quacksalber, sitzend und Urinflaschen prüfend in seiner Praxis bei Langnau im Emmental (Abb. 2), das Grabmal der Frau Pfarrer Langhans von Johann August Nahl in der Kirche von Hin-

delbank (Abb. 3), besonders auch das von vielen belächelte Freiheitsdenkmal von Abbé Raynal auf der Insel Altstadt beim Meggenhorn im Vierwaldstättersee (Abb. 4), sowie die Arlesheimer Eremitage (Abb. 5) und das natürliche Felsentor Pierre Pertuis bei Tavannes (Abb. 6). Zu diesen Attraktionen ist nebst den Beschreibungen der Reisenden selbst eine reiche Sekundärliteratur greifbar. Viele der Sehenswürdigkeiten wurden mehr oder weniger abgeklopft, wobei man sich oft weniger an die eigene Sicht als vielfach an die gängigsten Reiseführer hielt. Oft schrieben die einen den anderen ab, auch wurden begangene Irrtümer oder falsche Angaben anderer kritisiert, obwohl man selbst vieles nur vom Hörensagen kannte. Der Leser wurde



VUE DE LA PETITE ISLE D'ALTSTADT SUR LE LAC DE LUCERNE, avec le MONUMENT que le célèbre ABBÉ RAYNAL y a fait eriger à la gloire des trois premiers Fondateurs de la Liberté Helvétique.

Abb. 4 Denkmal zur Gründung der Eidgenossenschaft auf der Insel Altstadt beim Meggenhorn im Vierwaldstättersee, errichtet in Form eines Obelisken nach der Idee und auf Kosten des französischen Philosophen Abbé Guillaume Raynal (1713–1796), entworfen vom Architekten Pierre-Adrien Pâris (1745–1819). Der 1783 errichtete Obelisk wurde 1796 durch Blitzschlag beschädigt und fortan anderweitig verwendet, am Ort befinden sich keine Überreste des Denkmals mehr. Stich von Friedrich Wilhelm Gmelin (1745–1821). Aus der 33er-Folge von Schweizer Ansichten, 1786 (Abart von Nr. 114). W 115. Schweizerisches Nationalmuseum, LM-50302.2

im Glauben belassen, man habe die beschriebenen Orte wirklich in Augenschein genommen. Nur relativ wenige Angaben in den unzähligen gedruckten Reisebeschreibungen sind hierbei zuverlässig. Dies gilt jedoch nicht für William Coxe (1747–1828) und Johann Gottfried Ebel (1764–1830). Coxe hatte die Schweiz als Tutor und Begleiter von jungen Grand-Tour-Reisenden mehrfach intensiv bereist, sein Buch unter dem Titel *Sketches of Swisserland* (1779) ist der zu seiner Zeit am häufigsten verwendete Reiseführer. Ebel verbrachte den grössten Teil seines Lebens als Reisender in der damaligen Eidgenossenschaft. Seine *Anleitung auf die nützlichste und genussvollste Art in der Schweiz zu reisen* (auf der Grundlage einer Vorarbeit von Heinrich Heidegger 1793 erstmals herausgegeben in zwei Teilen; die 7. Auflage 1840 in 3 Bänden)¹² hat sich vor dem Führer von Baedekers *Schweiz* (Erstausgabe Koblenz 1844)¹³ als das am meisten verwendete Handbuch erwiesen.

Im 18. und frühen 19. Jahrhundert waren es im Allgemeinen jüngere Männer aus gutem Hause, welche die obligate

Tour durch die Schweiz in Begleitung eines Haushofmeisters absolvierten. Auch Einzelreisende gab es, deren Reiseabsicht unter anderem von speziellen Interessen geleitet war. Abraham Stanyan (1669–1732) beispielsweise befasste sich in seinem berühmten Werk *An account of Switzerland* (London 1714) fast nur mit den politischen Verhältnissen in den Kantonen,¹⁴ Johann Gerhard Reinhard Andreae (1724–1793) widmete sich in seinen *Briefen aus der Schweiz nach Hannover geschrieben* (1776) hauptsächlich der Geologie und den Bergkristallen.¹⁵ Des Öfteren schrieben Familien und Gruppen an die ihrigen zu Hause mit biederer Worten. Darunter finden sich kurze Berichte wie derjenige von Anna Helena von Krock¹⁶ oder ein Text des Schauspielers August Wilhelm Iffland,¹⁷ aber auch ausführlichere Zeugnisse wie dasjenige in drei Bänden von Désiré Raoul-Rochette.¹⁸ Eine Auswahl der bestehenden Reiseliteratur wurde von einigen Schreibenden in Form einer Kurzbibliografie den Ausführungen vorangestellt, so von Ebel in der Erstausgabe seiner *Anleitung* von 1793.¹⁹



Abb. 5 «Vue de la Solitude d'Arlesheim», Titelblatt der II. Serie, von Friedrich Wilhelm Gmelin (1745–1821), 1. Ausgabe 1790. W 156. Schweizerisches Nationalmuseum, LM-35598.



Dessiné d'après Nature et gravé par P. Birmann. VUE DE PIERRE-PERTUIS. *Se trouve à Basle chez Chr. de Mechel.*
Hemin percé par les Romains au travers d'un rocher dans le Montfiedthal, Crèche de Basle, pour communiquer de la Helvétie dans le pays des Rauriques.

Abb. 6 «Pierre-Pertuis», natürliches Felsentor, durch das seit der Römerzeit die Strasse von Tavannes nach Sonceboz führt, von Peter Birmann (1758–1844). Aus der 33er-Folge von Schweizer Ansichten, 1792 (Nr. 17). W 200. Schweizerisches Nationalmuseum, LM-50300.



à Basle chez Chr. de Mechel.
Paysan du Canton de Basle.

Abb. 7 «Paysan du Canton de Basle», Stecher unbekannt, 1783/84. Aus der Trachtenfolge von 1785 (2. Ausgabe 1791). W 248. Schweizerisches Nationalmuseum, LM-30943.2.

Die gedruckten Reiseberichte erschienen in den meisten Fällen als eine chronologisch geordnete Abfolge von persönlichen Briefen an Angehörige oder an eine befreundete Person. Die Briefform ist meist fiktiv oder zumindest für den Druck entsprechend aufbereitet. Einige nennen den Adressaten im Buchtitel, so wendet sich William Coxe beispielsweise an «William Melmoth, Esq.», Jean-Benjamin de La Borde (1734–1794, der zu seiner Zeit berühmte Komponist, Autor von Zurlaubens *Tableaux topographiques de la Suisse*,²⁰ böser Kritiker von Coxe, als Fermier Général guillotiniert) schreibt seine *Lettres sur la Suisse* an «Mme de ***»,²¹ Carl Gottlob Küttner an seinen «Freund in Leipzig». Auch die Form des ebenfalls mehr oder weniger geschönten Tagebuchs wurde öfters gewählt. Das nach den Briefen oder den Tagebuchkapiteln jeweils geordnete stichwortartige Inhaltsverzeichnis erleichtert die Übersicht und das Auffinden der besuchten Orte. Rein erzählende Texte sind seltener, gehören aber stilistisch zu den besten, so beispielsweise die von Johann Gottlieb Karl Spazier (1761–1805) verfassten *Wanderungen durch die Schweiz*.²³ Am Anfang der publizierten Reiseberichte steht im 18. Jahrhundert üblicherweise die Widmung an eine hochstehende Person, in Deutschland oft der Landesfürst. Die darin zum Ausdruck kommende obligate Lobhudelei erscheint uns heute fremd.

Die bekannteren Reisebeschreibungen hielt Mechel für seine Besucherinnen und Besucher im Sortiment. Man

darf in ihm einen wesentlichen Förderer dieser Literaturgattung sehen. Vor allem das Werk von Coxe dürfte er oft verkauft haben. Der Handel mit diesen Büchern war wohl einträglich, haben doch fast täglich ausländische Reisende seine Akademie besucht, die seinen Vorrat an Radierungen und Handzeichnungen mit Schweizer Motiven durchgegangen sind; dabei wurde – den Führer von Coxe in den Händen haltend – in angenehmer Atmosphäre die bevorstehende Schweizer Reise besprochen.

Was Mechel an selbstproduzierten Radierungen und Aquatinten an Lager hatte und einzeln oder in Folgen an Interessierte im In- und Ausland verkaufte, bestand aus Veduten und Trachtenbildern. Viele davon verlegte er selbst, immer unter der beigefügten Adresse «Publié par Chr: de Mechel, et se trouve chez lui à Basle». Von den namhaften Schweizer Vedutisten führte er in seinem Angebot Werke von Ludwig Aberli, Achilles Bentz, Peter Birmann, Balthasar-Anton Dunker, Heinrich Rieter, Salomon Gessner, Jacques-Henri Juillerat, Friedrich Christian Reinermann, Heinrich Thomann, Marquardt Wocher, Jean-Antoine Linck, Caspar Wolf und Adrian Zingg.

Ein besonderes Augenmerk richtete Mechel auf die Schweizer Trachten (Abb. 7). Dass jeder Kanton einen eigenen Kleidungsstil für beide Geschlechter tradierte, wurde von den Reisenden immer wieder mit Verwunderung festgestellt. Dies veranlasste Mechel, entsprechende Darstellungen ab 1783 zuerst einzeln und paarweise, dann, 1785 und 1791, in zwei geschlossenen Serien in sein Verlagsprogramm aufzunehmen. Sie setzen sich weitgehend aus denselben Blättern zusammen, jedoch in anderer Abfolge und mit veränderter Rahmung.

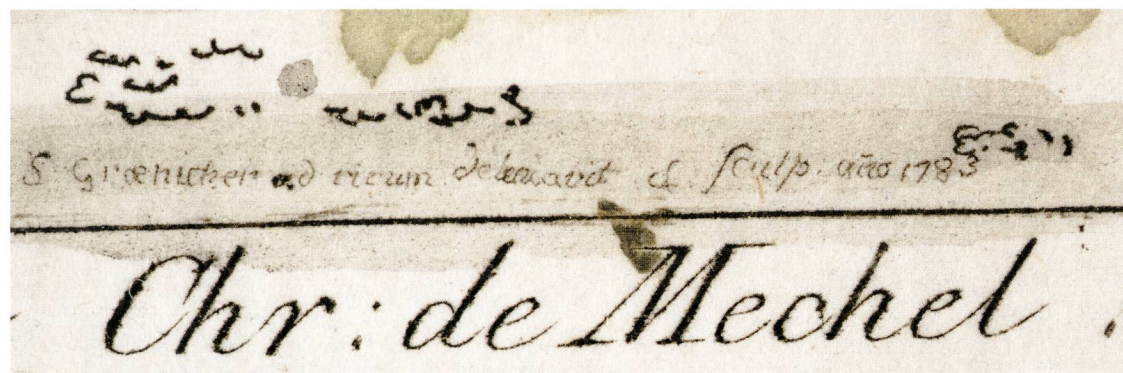
Mechel hielt sich hauptsächlich an Vorlagen von Gottfried Locher, Joseph Reinhardt und Ludwig Aberli. Für Details von Bedeutung waren ihm auch die Kabinettstücke von Sigmund Freudenberger, die Marie-Louise Schaller 1990 im Anhang zu ihrem Buch über die Kleinmeister unter dem Titel *Annäherung an die Natur. Schweizer Kleinmeister in Bern 1750–1800* erfasst hat.²⁴ Es finden sich bei ihr auch sehr nützliche Zusammenstellungen der Radierungen von Ludwig Aberli, Heinrich Rieter, Balthasar-Anton Dunker und Johann Jakob Biedermann. Sie alle werden die Kasse von Mechel geöffnet haben. Die

von ihm dafür beauftragten Stecher liess er nicht namentlich zeichnen. Nur auf dem Blatt «Jeune Paysan de la Fôret noire» (Abb. 8) verstand es Samuel Graenicher, seinen Namen versteckt anzubringen (Abb. 8a); in der zweiten Ausgabe liess Mechel diese heimliche Adresse allerdings beseitigen.



Abb. 8 «Jeune Paysan de la Fôret Noire», von Samuel Graenicher (1758–1813), 1784. Aus der Trachtenfolge von 1785 (2. Ausgabe 1791). W 261. Privatbesitz.

Abb. 8a Von Samuel Graenicher heimlich angebrachte Signatur auf dem Trachtenbild «Jeune Paysan de la Fôret Noire», unten rechts im Bild, Buchstabenhöhe 1/2 mm. W 261. Privatbesitz.





*Vue d'une partie de la Chûte
Dediee a Monsieur Fréchet d'Oberried, Membre
et Intendant*



*Eau a Douane dans le Canton de Berne.
Du Conseil souverain de la Ville et Rep. de Berne.
general des Portes.*

Plan de l'Etat et gravé par B. A. Dunker.

à Basle chez Chr. de Mehel.

Abb. 9 «Chûte d'Eau à Douanne» (Twannbachfall), 2. Ansicht, von Balthasar Anton Dunker (1746–1807). Aus der 33er-Folge von Schweizer Ansichten, 1775 (Nr. 32). W 139. Schweizerisches Nationalmuseum, LM-53364.

Ohne Zweifel stand Mechel mit den erwähnten Künstlern in Beziehung. Dunker arbeitete längere Zeit bei ihm, machte aber schlechte Erfahrungen. Mechel pflegte, wie gesagt, die Namen der Stecher der bei ihm radierten und von ihm verlegten Blätter vielfach zu unterschlagen. Dies nahm Dunker zum Anlass, ihn in der Öffentlichkeit lächerlich zu machen. Auch andere haben Mechels merkantile Charakterschwächen angeprangert. Auf's Ganze gesehen tat dies seinem Ruf als gewieftem Weltmann jedoch keinen Abbruch. Die Namen der Schweizer Kleinmeister im Ausland bekannt gemacht und diese Kunstrichtung gefördert zu haben, ist eines seiner Verdienste. Den Bekanntheitsgrad der Ansichten der Schweizer Kantonshauptstädte von Biedermann ist wohl auch ihm zu verdanken.

Den eindrucklichsten Teil der für die ausländischen Reisenden berechneten kolorierten Umrissradierungen stellt seine aus 33 Blättern bestehende Folge von Schweizer Örtlichkeiten dar. Sie sind alle elaboriert und zählen nebst den Werken der namhaften Kleinmeister zu den begehrtesten Sammlerstücken (Abb. 4, 6, 9, 10 und 11). Alle weisen das gleiche Format auf (maximal 255 × 387 mm), sie sind meist querformatig, einige wenige hochformatig (beispielsweise die Ansicht der Jungfrau nach Aberli). Sie bestechen nicht nur durch das klar erfasste Bild, sondern auch durch die sehr saubere und einheitliche Beschriftung. Diese stellt

übrigens ein Qualitätsmerkmal aller von ihm verlegten Grafiken dar. Zusammengebundene geschlossene Folgen aller 33 Blätter mit Drucktitelblatt von 1796 sind äusserst selten, auch Einzelblätter finden sich nicht oft.

Andere topografische Ansichten, meist paarweise oder in kleinen Gruppen zusammengefasst, sind im Format kleiner oder viel grösser, bis zu 470 × 900 mm. Hier werden einige der Stecher erwähnt, auch Künstler der verwendeten Vorlagen. Dazu gehören Marquard Woher, Friedrich Wilhelm Gmelin, Balthasar Anton Dunker, Jacques-Henri Juillerat, Daniel Lafond, Johann Ludwig Aberli, Jean-Daniel Huber, Achilles Bentz, Christoph Georg Schütz, Joseph-Emmanuel Curty, Heinrich Thomann und Peter Birmann. Zwei Blätter, Biel und Neuchâtel, sind gleichgeartet, fehlen jedoch in der 33er-Folge. Von Abbé Raynals Obelisk auf der Insel Altstadt bei Meggen ist eine Variante greifbar. Über die Preise der von ihm produzierten Stiche ist nichts bekannt, sie werden aber gewiss nicht billig gewesen sein, denn Mechel erfreute sich zu den Glanzzeiten seiner Geschäftstätigkeit der Wohlhabenheit.

Die Person Mechels und seine Bedeutung für die Schweizer Kulturgeschichte des Ancien Régime und der Napoleonzeit, somit auch der «Grand Tour», sind erst durch die als Dissertation in zwei Bänden gedruckte Monografie des Ver-



Abb. 10 Aarburg mit der Aare, Ansicht, wohl von Marquard Woher (1760–1830). Aus der 33er-Folge von Schweizer Ansichten, um 1790 (Nr. 12). W 113. Schweizerisches Nationalmuseum, LM-64846.



VUE DE LA NEUEVILLE SUR LE LAC DE BIENNE

où l'on voit, sur la gauche, l'Isle de St. Pierre, qui fut autrefois habitée par Jean Jacques Rousseau, sur la droite, le Château de Ferrier ou en allemand Erlach, au Canton de Berne, et dans le fond, une chaîne des Alpes de la Suisse.

Publiée par Chr. de Mehel et se trouve chez lui à Basle

Abb.11 «La Neuveville», Vorlage von Niklaus Sprüngli (1725–1802). Aus der 33er-Folge von Schweizer Ansichten, um 1780 (Nr. 26). W 179. Schweizerisches Nationalmuseum, LM-70539.

fassers des vorliegenden Artikels bekannt geworden.²⁵ Zuvor hatten nur wenige lokale Kunsthistoriker von ihm Kenntnis, so als Erster Prof. Daniel Burckhardt-Werthemann (1865–1949), Konservator der Oeffentlichen Kunstsammlung Basel. Es ist das Verdienst von Prof. Werner Kaegi (1901–1979), die Arbeit ehemals in Auftrag gegeben und für den Druck gesorgt zu haben.

AUTOR

Lucas Wüthrich, Dr. phil., Rosenstrasse 50, CH-8150 Regensdorf

ANMERKUNGEN

- ¹ ADOLF FRIEDRICH WÄBER, *Ein Beitrag zur Bibliographie der schweizerischen Reiseliteratur 1479–1890*, Bern 1899 (üblicherweise zitiert als «W + Seite»).
- ² GAVIN RYLANDS DE BEER, *Travellers in Switzerland*, London/New York/Toronto 1949.
- ³ CLAUDE REICHLER / ROLAND RUFFIEUX, *Le voyage en Suisse. Anthologie des voyageurs français et européens de la Renaissance au XX^e siècle*, Paris 1998.
- ⁴ Siehe hier und im Folgenden auch LUCAS H. WÜTHRICH, *Christian von Mechel. Leben und Werk eines Basler Kupferstechers und Kunsthändlers, 1737–1817*, Basel 1956.
- ⁵ EDUARD VON DER HELLEN (Hrsg.), *Goethes Briefe (1764–1779)*, Bd. 1, Stuttgart/Berlin 1901, S. 303. Siehe dazu auch Goethe an Merck, 17. Oktober 1779: «In Basel Mechel; bei ihm interessante Wiener Portraits pp.» (Johann Heinrich Merck, Schriftsteller, 1741–1791, Selbstmord.)
- ⁶ LUCAS H. WÜTHRICH (vgl. Anm. 4), S. 86–87, bes. Anm. 79.
- ⁷ WILLIAM COXE, *Sketches of the natural, civil, and political State of Swisserland: in a series of letters to William Melmoth, Esq.*, London 1779, S. 496–97.
- ⁸ JEAN RODOLPHE SINER DE BALLAIGUES, *Voyage historique et littéraire dans la Suisse occidentale*, Neuchâtel 1781, S. 57–58.
- ⁹ CARL GOTTLÖB KÜTTNER, *Briefe eines Sachsen aus der Schweiz an seinen Freund in Leipzig*, Leipzig 1785, S. 42.
- ¹⁰ MME DE GAUTHIER, *Voyage d'une Française en Suisse et en Franche-Comté*, Neuchâtel 1790, S. 99–100.
- ¹¹ LÉOPOLD DE CURTY, *Lettres sur la Suisse*, Altona 1797, S. 28.
- ¹² JOHANN GOTTFRIED EBEL, *Anleitung auf die nützlichste und genussvollste Art in der Schweiz zu reisen*, Zürich 1793. – JOHANN GOTTFRIED EBEL, *Anleitung auf die nützlichste und genussvollste Art in der Schweiz zu reisen*, 7. Aufl., Zürich 1840.
- ¹³ KARL BAEDEKER, *Die Schweiz. Handbüchlein für Reisende, nach eigener Anschauung und den besten Hilfsquellen bearbeitet*, Koblenz 1844.
- ¹⁴ ABRAHAM STANYAN, *An Account of Switzerland: Written in the Year 1714*, London 1714.
- ¹⁵ JOHANN GERHARD REINHARD ANDREAE, *Briefe aus der Schweiz nach Hannover geschrieben, in dem Jahre 1763*, Zürich/Winterthur 1776.
- ¹⁶ ANNA HELENA VON KROCK, *Briefe einer reisenden Dame aus der Schweiz*, Frankfurt/Leipzig 1787. Der Text umfasst 110 Seiten.
- ¹⁷ AUGUST WILHELM IFFLAND, *Blick in die Schweiz*, Leipzig 1793. Der Text umfasst 172 Seiten.
- ¹⁸ DÉsirÉ RAOUL-ROCHETTE, *Lettres sur quelques Cantons de la Suisse*, Paris 1820–1828.
- ¹⁹ JOHANN GOTTFRIED EBEL 1793 (vgl. Anm. 12), S. 5–7; etwas ausführlicher in der 4. Ausgabe, 1819, S. 21–26.
- ²⁰ BEAT FIDEL ZURLAUBEN / JEAN-BENJAMIN DE LA BORDE, *Tableaux topographiques, pittoresques, physiques, historiques, moraux, politiques, littéraires de la Suisse*, Paris 1780–86.
- ²¹ JEAN-BENJAMIN DE LA BORDE, *Lettres sur la Suisse, adressées à Madame de M*** par un voyageur françois en 1781*, Genf 1783.
- ²² CARL GOTTLÖB KÜTTNER (vgl. Anm. 9).
- ²³ JOHANN GOTTLIEB KARL SPAZIER, *Wanderungen durch die Schweiz*, Gotha 1790.
- ²⁴ MARIE-LOUISE SCHALLER, *Annäherung an die Natur. Schweizer Kleinmeister in Bern 1750–1800*, Bern 1990.
- ²⁵ LUCAS H. WÜTHRICH (vgl. Anm. 4). – LUCAS H. WÜTHRICH, *Das Œuvre des Kupferstechers Christian von Mechel. Vollständiges Verzeichnis der von ihm geschaffenen und verlegten graphischen Arbeiten*, Basel 1959.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1, 8 und 8a: Privatbesitz.
 Abb. 2, 3, 4, 5, 6, 7, 9, 10, und 11: Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Bezeichnung «Grand Tour» erhält eine zusätzliche semantische Auffächerung im Zusammenhang mit dem zu seiner Zeit berühmten Basler Kupferstecher und Kunsthändler Christian von Mechel. Mechel war eine der wichtigsten Anlaufstellen der von Basel aus in die Schweiz reisenden ausländischen Gäste. Er klärte diese nicht nur über die in der Schweiz herrschenden politischen und sozialen Verhältnisse auf, sondern beriet sie auch bezüglich geeigneter Reiserouten. Mit seiner eigenen Produktion von Schweizer Landschaftsansichten und Trachtenstichen sowie dem umfangreichen Handel mit Werken der sogenannten Kleinmeister (beispielsweise Aberli und Dunker) versah er die Reisenden mit Bilddokumenten, die sie mit in ihre Heimat nahmen. Dadurch erhielt die Schweiz in England, Frankreich und Deutschland zusätzlichen Bekanntheitsgrad, und wohl manche Bewohnerin und mancher Bewohner dieser Länder wurde zu einer Reise in die Schweiz angeregt. Besonders eingegangen wird auf die von Schweizreisenden nachträglich publizierten Beschreibungen. Sie gehen in die Hunderte und bilden eine eigene spezielle Literatur. Die Bedeutung Mechels für das kulturelle Renommee der Schweiz im Ausland kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

RÉSUMÉ

L'expression «Grand Tour» s'enrichit d'une nuance sémantique supplémentaire lorsqu'elle est associée à Christian von Mechel, célèbre graveur et marchand d'art bâlois de son époque. Mechel était l'un des interlocuteurs privilégiés des voyageurs étrangers qui parcouraient la Suisse au départ de Bâle. Non seulement il leur expliquait la situation politique et sociale en Suisse, mais il leur conseillait également des itinéraires de voyage appropriés. Avec sa propre production de vues de paysages suisses et de gravures représentant des figures en costumes, ainsi que le vaste commerce d'œuvres des «petits maîtres» (par exemple Aberli et Dunker), Mechel procurait aux voyageurs des documents illustrés que ces derniers emportaient avec eux dans leur pays. Cette démarche augmenta la popularité de la Suisse en Angleterre, France et Allemagne, incitant bon nombre d'habitants de ces pays à accomplir un voyage en Suisse. Une attention particulière est réservée aux descriptions de la Suisse publiées par ces voyageurs une fois rentrés chez eux. Il s'agit de centaines de textes qui constituent une production littéraire à part entière. L'importance de Mechel pour le renom culturel de la Suisse à l'étranger ne pourra jamais être appréciée à sa juste valeur.

RIASSUNTO

Il termine «Grand Tour» riceve un significato supplementare se associato a Christian von Mechel, all'epoca un famoso incisore e mercante d'arte di Basilea. Mechel fu all'epoca una delle più importanti persone di riferimento cui si rivolgevano gli ospiti stranieri che da Basilea partivano per viaggiare attraverso la Svizzera. Egli li informava non soltanto delle condizioni politiche e sociali della Svizzera, ma consigliava loro anche itinerari di viaggio adeguati. Con le sue raffigurazioni di paesaggi svizzeri, le incisioni in costume e l'ampio commercio di opere dei cosiddetti maestri minori (ad es. Aberli e Dunker), forniva ai viaggiatori i documenti pittorici che portavano con sé nel loro paese. Di conseguenza, la Svizzera acquisì ulteriore popolarità in Inghilterra, Francia e Germania, la quale incoraggiò probabilmente tanti viaggiatori a compiere un viaggio. Particolare attenzione è riservata alle descrizioni della Svizzera pubblicate da questi viaggiatori una volta rientrati a casa. Si tratta di centinaia di pubblicazioni, le quali costituiscono una forma letteraria a sé stante. L'importanza di Mechel per la reputazione culturale della Svizzera all'estero non potrà mai essere apprezzata abbastanza.

SUMMARY

The meaning and significance of the term "Grand Tour" was greatly enhanced in connection with the then renowned engraver and art dealer Christian von Mechel from Basel. Mechel was one of the most important contacts for foreign travellers who began their tour of Switzerland in Basel. Not only did he inform them of prevailing political and social conditions in Switzerland, he also advised them regarding suitable travel routes. He produced views of Swiss landscapes and engravings of folk costumes and traded extensively in the works of so-called small Masters, like Aberli and Dunker. Travellers were thus able to acquire visual documents and take them back home. In this way, Mechel contributed to the growing knowledge of Switzerland in England, France and Germany, no doubt inspiring many a traveller from these countries to embark on a journey to Switzerland. The article pays particular attention to the descriptions subsequently published by those who visited Switzerland. They were, in fact, published in the hundreds and form a special body of literature. Mechel made a contribution to the cultural renown of Switzerland abroad that is inestimable.